

Hinter Schloss und Riegel

Bei der Sanierung des Raubtierhauses wurde auf die Sicherheit größter Wert gelegt: Dicke Glasscheiben, starke Eisenstäbe und mehrere Notruf-Telefone für die Pfleger

Das für 3,8 Millionen Euro rundum erneuerte Raubtierhaus ist das Fort Knox vom Schmausenbuck: Auf Sicherheitstechnik hat man beim Umbau größten Wert gelegt. Vor zehn Jahren knackte ein Unbekannter das Schloss des Eisbärengeheges und gefährdete viele Besucher. Die vier ausgebrochenen Raubtiere mussten damals erschossen werden. Seither ist die Leitung des Tiergartens Nürnberg noch stärker für das Thema Sicherheit sensibilisiert. Überwachungskameras beobachten sowohl die Außenanlagen wie den Innenraum der Großkatzen.

Schon am Eingang zum Raubtierhaus gibt es eine Neuerung: An der linken Seite ist ein Bildschirm in den Sandsteintunnel eingebaut. Auf dem Monitor kann der Pfleger einen Blick ins Haus hinein werfen, noch ehe er das schwere Eisengitter aufschließt. Er stellt bereits von außen fest, ob drinnen alles in Ordnung ist – und erlebt somit keine üble Überraschung. Große, drei Zentimeter dicke Glasscheiben ersetzen nun die massiven Gitterstäbe an den Käfigen. Jede Glaswand besteht aus drei zusammengeklebten Scheiben, so dass die Bruchgefahr noch einmal verringert wird. Und dass 30 Millimeter Stärke ausreichen, um Tiger und Löwen in Schach zu halten, hat der stellvertretende Tiergarten-Direktor Helmut Mägdefrau von der Fachhochschule München berechnen lassen.

Im Labortest wurden tote Rinder gegen eine Wand geschleudert, um jene Kräfte zu simulieren, mit denen eine Raubkatze gegen das Glas springen könnte. Die Testergebnisse wurden dann als Empfehlung für die Glasstärke genommen. Denn verbindliche DIN-Normen für den Bau von Löwenkäfigen gibt es nicht. Die Stahlrahmen, in denen die Scheiben sitzen, sind mit jeweils drei Schlössern gesichert. Wenn ein Pfleger die Boxen reinigen will, muss er also erst einen Schlüssel-Marathon absolvieren. Die gleiche Arbeit hat er hinter den Kulissen, wenn er am Laufgang der Tiere den Schieber betätigt. Die dreifache Absicherung ist heute Standard, jegliche Gefährdung soll ausgeschlossen werden.

Enge Lochbleche in der Nähe der Schieber verhindern, dass die Tiger mit ihren Pranken mal kurz her austreten. Telefone an verschiedenen Stellen des Wärterbereichs ermöglichen, rasch Hilfe anzufordern. Und noch eine – übrigens sehr effektive – Sicherheitsmaßnahme sei erwähnt: Der Tiergarten ist äußerst interessiert an Wettervorhersagen. Immer wenn ein Sturm im Anmarsch ist, sperren die Pfleger die Großkatzen in ihre Käfige, kein Löwe oder Tiger darf dann mehr in der Freianlage herumschleichen. Denn falls das Unwetter einen Baum umreißt und dieser über den Wassergraben fällt, wäre den geschmeidigen Raubkatzen eine Brücke in die Freiheit gebaut. Natürlich spielt Sicherheit beim Raubtierhaus die zentrale Rolle. Doch auch die anderen technischen Bereiche sind jetzt auf den aktuellen Stand gebracht. Beispiel Heizung: Obwohl man nach dem Umbau das doppelte Raumvolumen erwärmen muss, ist der Verbrauch geringer als vorher. Das liegt nur zum Teil an der modernen Anlage. Eine optimale Dachisolierung trägt ebenso zu geringeren Heizkosten bei wie ein besonderer Kniff: Das alte Raubtierhaus, das 1939 in den mächtigen Sandsteinfelsen

hineingebaut worden war, hatte eine Außenwand – die natürlich bei Wind und frostigen Temperaturen viel Wärme abgegeben hat.

Metallhandschuhe schützen die Finge

Der Neubau schließt jetzt direkt an den Felsen an, sodass dieser Wärmeverlust vermieden wird – außerdem hat man zusätzlichen Platz gewonnen. Beispielsweise für einen Kühlraum, in dem Futter gelagert werden kann. Im Fleischraum, der für das Publikum nicht zu sehen ist, steht ein großer Hackklotz. Daneben hängen Metallhandschuhe für die Pfleger, denn Achtung: Die Messer zur Portionierung der Mahlzeiten sind extrem scharf. Vom denkmalgeschützten, ursprünglichen Raubtierhaus ist weniger geblieben als zunächst geplant: Beim Abbruch stellten die Baufachleute fest, dass die in den Plänen eingezeichneten, stabilen Bodenplatten gar nicht existieren.

Die Folge: Auch das Technikgebäude nebst Keller und sämtliche Boxen-Trennwände mussten erneuert werden. Beim Dach gab es einen Meinungswandel: Zunächst hatten Statiker den Erhalt als unproblematisch angesehen. Später empfahl ein Gutachten, die Konstruktion komplett zu ersetzen. "Beim Abbruch erklärten mir die Spezialisten, dass das Dach doch noch 200 Jahre gehalten hätte“, erinnert sich Helmut Mägdefrau zähneknirschend. Wie auch immer: Für 3,8 Millionen Euro ist ein attraktives, mit moderner Technik ausgestattetes Raubtierhaus entstanden. Die geniale Idee dazu stammt jedoch von 1939. Durch das Hineinbauen in den Sandsteinfelsen fügt sich das riesige Haus bescheiden in die natürliche Umgebung des Reichswalds ein.

Text: Hartmut Voigt
Fotos: Michael Matejka